

Giuseppe Benelli: «Sinkende Saläre und Boni sind nicht unrealistisch»

Donnerstag, 17. November 2016 11:05 | von [Claude Baumann](#)



Giuseppe Benelli, Azek

Neue Technologien und Produkte führen dazu, dass das Wissen in der Finanzbranche rasch veraltet. Wer erfolgreich sein und auch in Zukunft gut verdienen wolle, müsse sich laufend weiterzubilden, sagt Azek-CEO Giuseppe Benelli im Gespräch mit *finews.ch*.

Herr Benelli, als Finanzberater und Interimchef der Berufsbildungs-Organisation Azek verfolgen Sie die Trends auf dem Finanzplatz Schweiz hautnah. Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in der Schweizer Finanzbranche ein?

Im heutigen Umfeld verschärfter Konkurrenz, steigender Kosten und anhaltend tiefer Zinsen sind die Unternehmen gefordert. Ich gehe davon aus, dass nicht alle Institute diese Herausforderung meistern werden und deren Anzahl weiter abnehmen wird.

Wie können sich die Banken dagegen schützen?

Mit der Einführung neuer Technologien und zunehmend komplexer Finanzinstrumente gewinnt das persönliche Know-how zusätzlich an Bedeutung. Gut qualifizierte Fachleute sind in diesem Umfeld gefragt und für die Banken ein wichtiger Erfolgsfaktor. Darum werden solche Mitarbeiter auch künftig sehr gute Chancen auf eine Stelle haben.

Die kürzliche Umfrage von *finews.ch* fiel recht skeptisch aus: Nur ein Drittel der 430 Teilnehmer stufen die Aussichten in der Finanzbranche noch als gut ein. Sie raten Schul- und Studienabgängern sogar vor einem Einstieg ab. Wie erklären Sie sich diesen Pessimismus?

Viele Finanzinstitute mussten in letzter Zeit ihre Kosten markant senken, meist verbunden mit einem Stellenabbau. Der ganze Finanzsektor befindet sich in einer Phase der Konsolidierung. Selbst renommierte Häuser und ein Teil ihrer Arbeitsplätze sind im Rahmen von Zusammenschlüssen von der Bildfläche verschwunden.

«Das Image der Banken als begehrteste Arbeitgeber leidet darunter»

Dass manche Banken in Finanzskandalen eine aktive Rolle gespielt haben, hat dem Ruf der Branche ebenfalls nachhaltig geschadet. Das Image der Banken als begehrteste Arbeitgeber leidet darunter.

Trotz dieser negativen Faktoren bleibt die Finanzbranche aber ein wichtiger Teil der Wirtschaft und wird auch in Zukunft einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Wohlstands in der Schweiz leisten.

Viele Bankleute sind frustriert angesichts der unaufhaltsam wachsenden Regulation, die das eigentliche Bankgeschäft und den Umgang mit Kunden erschwert. Können Sie das nachvollziehen?

Ja, denn jede Regel zum Schutz des Kunden bedeutet für den Kundenberater zusätzlichen administrativen Aufwand und eine Beschneidung seiner Handlungsfreiheit.

«Wer erfolgreich sein will, kommt nicht darum herum, sich ständig weiterzubilden»

Ich glaube, es ist wichtig, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Regulierung zum Schutz der Kunden und Eigenverantwortung sowohl auf Seiten der Kunden als auch der Kundenberater zu haben. Der Kunde soll vom Gesetz geschützt werden, aber auch die Verantwortung für sein eigenes Tun übernehmen.

Die Anforderungen im Finanzbereich steigen. Zunehmend gefragt sind spezielle Kenntnisse und entsprechende Ausbildungen – 55 Prozent der Umfrageteilnehmer sind überzeugt, dass lebenslange Weiterbildung erfolgsbestimmend ist. Ist das in der Praxis machbar?

Eine gute Ausbildung und Qualifikation sind das A & O für Finanzfachleute, zumal die Dynamik durch die Einführung neuer Technologien und Produkte sehr hoch geworden ist und dazu führt, dass das Wissen rasch veraltet. Wer erfolgreich sein will, kommt nicht darum herum, sich ständig weiterzubilden.

Dies haben wir bei der Azek schon früh umzusetzen begonnen. Seit bald zehn Jahren bieten wir mit dem Azek-Campus unseren Absolventen Weiterbildungs-Seminare zu aktuellen

Finanzmarkt-Themen.

In Sachen Aus- und Weiterbildung haben bei mehr als 60 Prozent der Umfrageteilnehmer vor allem zwei Bereiche Priorität: Compliance und Informatik. Bei Banking und Finance sind es nur gut 40 Prozent. Wie interpretieren Sie dieses Resultat?

Es widerspiegelt lediglich die gegenwärtige Entwicklung in der Finanzbranche: Fintech-Anwendungen beeinflussen und verändern die Prozesse in der Informatik. Damit werden natürlich auch die Compliance-Abteilungen auf den Plan gerufen.

«Die Anzahl Stellen für weniger qualifizierte Tätigkeiten wird weiter abnehmen»

Die Dynamik ist auch bei der Entwicklung neuer Finanzinstrumente gross. Selbst wenn es «nur» um einzelne neue Produkte geht, muss die Abwicklung in den Informatiksystemen abgebildet werden. Auch in diesem Fall sind die Compliance-Abteilungen involviert.

Die Mehrheit der Umfrageteilnehmer erwartet, dass sowohl die Löhne als auch die Boni und das Stellenangebot auf dem Finanzplatz Schweiz tendenziell sinken werden. Entspricht dies auch Ihren Einschätzungen?

Ja. Bei den Stellenangeboten sind gut ausgebildete Spezialisten nach wie vor begehrt, während die Anzahl Stellen für weniger qualifizierte Tätigkeiten durch Automatisierung und Outsourcing in Länder mit tieferen Lohnkosten weiter abnehmen wird.

Angesichts der nicht eben rosigen Wirtschaftslage und der Situation auf dem Finanzplatz Schweiz sind sinkende Saläre und Boni nicht unrealistisch.

Wegen des zunehmenden Kostendrucks finanzieren die Arbeitgeber Aus- und Weiterbildungen nicht mehr so grosszügig wie früher. Müssen die Mitarbeiter vermehrt selber in die Tasche greifen?

Den beschriebenen Kostendruck nehmen wir ganz direkt wahr, obwohl unsere Ausbildungen ein Vielfaches günstiger sind als etwa ein MBA. Bei der Wahl einer Ausbildung sind aber nicht nur die Kosten relevant, sondern ebenso der zeitliche Aufwand.

Über 40 Prozent der Umfrageteilnehmer haben einen Master von einer Fachhochschule oder einer Universität, mehr als 20 Prozent haben einen eidgenössischen Fachausweis oder eine höhere Fachprüfung in der Tasche, und nur 10 Prozent verfügen noch über eine kaufmännische Grundausbildung. Bietet der Finanzplatz Schweiz nur Berufsleuten mit höherer Bildung eine Karriere?

Nein. Eine der grossen Errungenschaften der Schweiz ist das duale Bildungssystem. Die Berufslehre und berufliche Weiterbildung ermöglichen ebenso eine erfolgreiche Karriere wie die akademische Laufbahn.

«Die meisten Absolventen der Berufslehre erlangen früher oder später ein Diplom»

Dieses Nebeneinander zeigt sich auch in der Umfrageauswertung: Dass nur wenige Teilnehmer lediglich eine kaufmännische Grundausbildung vorweisen können, zeigt nochmals, wie zentral Weiterbildung für Finanzfachleute ist.

Die meisten Absolventen der Berufslehre erlangen früher oder später ein Diplom im Rahmen der beruflichen Weiterbildung. In den meisten Fällen ist ein solcher Diplomabschluss das Sprungbrett für den nächsten Karriereschritt.

*Der 62-jährige Tessiner **Giuseppe Benelli** ist CEO a.i. der Bildungsstätte für Investment-Fachleute Azek und Mitglied des Vorstands der Swiss Financial Analysts Association (SFAA). Er blickt auf eine bald 30-jährige Karriere in der Finanzbranche zurück. Nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften und dem Doktorat an der Universität Bern stieg er bei der UBS ein.*

*Es folgten Stationen und Führungsfunktionen bei der Bank Leu (heute Credit Suisse), bei der Swiss Re und bei Vontobel, bis Benelli 2008 sein eigenes Beratungsunternehmen **Benelli Consulting** gründete. Er sitzt überdies im Verwaltungsrat der Hyos Invest, der Sberbank (Schweiz), Plenum Investments und Kraus Investment Solutions.*

© 2016 *finews.ch* - Treffpunkt der Finanzwelt